

### Rosegger und Grasberger

Zu Hans Grasbergers 50. Todestag (11. Dezember 1948)

Von O. Wonisch

Es ist bekannt, daß Rosegger seinem Freunde Hans Grasberger zu dessen 60. Geburtstag ein kleines literarisches Denkmal setzte („Mein Weltleben“, Neue Folge, Leipzig 1914, S. 267), es ist aber weniger bekannt, mit welcher rührender Anhänglichkeit er für diese Feier selbst sorgte. Das Stiftsarchiv St. Lambrecht verwahrt zu diesem Gegenstand drei Briefe, von denen zwei von Rosegger und einer von Grasberger stammen. Sie sind gerichtet an den damaligen Abt des Stiftes, Othmar Murnik, den Vorsteher jenes Hauses, in dem Grasberger seine ersten Studienjahre verbrachte und dem er zeitlebens ein treues Andenken bewahrte. Dieser Umstand bewog Rosegger denn auch, den ersten (undatierten) Brief an Abt Murnik zu richten, in dem er diesen auf die bevorstehende Geburtstagsfeier Grasbergers aufmerksam machte. „Der namhafte Dichter und allverehrte Mensch wird am nächsten Samstage viele Adressen erhalten, aber gewiß besonders freuen würde ihn ein Gruß aus St. Lambrecht.“ Abt Murnik mußte sofort geantwortet haben, denn ein zweiter Brief, der sich

dafür bedankt, folgte schon am 1. Mai 1896 nach. In diesem entschuldigte sich Rosegger, daß er im ersten Brief die Adresse Grasbergers nicht deutlich genug angegeben habe, und meint, die Popularität des Dichters werde so weit in die Briefträgerwelt hineinragen, daß man ihm den nicht genau adressierten Brief werde zustellen können. Rosegger fügt dem bedeutungsvollen Worte für seine Einschätzung Grasbergers bei: „Ich habe diesen Mann sehr lieb und freue mich innig, daß er jetzt doch Zeichen der Anerkennung findet, die er reichlich verdient. In den Wiener Zeitungen habe ich zwar nicht ein einziges Wort über ihn gelesen, nun, der Jubilar wird sich über die Ignorierung von dieser Seite zu trösten wissen.“ Daran schließt sich noch eine persönliche Reminiszenz Roseggers, die für den Charakter des Briefschreibers überaus wertvoll erscheint: „Da Grasberger lange auf allgemeinere Anerkennung warten mußte, so wird's ihm doch nicht etwa so ergehen wie mir vor drei Jahren, als zu meinem 50. Geburtstag so überreiche Ehren über mein Haupt zusammenschlugen. Ich fühlte mich gedrückt, mich hat jenes Gefeiertwerden traurig gemacht. Damals ist's mir so ganz zum Bewußtsein gekommen, wie unzulänglich meine Leistungen sind gegenüber jener großen Ehrung. Weil sie meine Liebe zur Heimat gesehen, meine redliche Absicht erkannt, so nahmen sie halt den Willen für's Werk. Ich suche den Menschen in mir literarisch nach allen Richtungen auszuleben, und wenn ich durch Dunkelheit und Zwiespalt einst zur Einheit und Klarheit gekommen bin, dann lasse ich mich gerne glücklich preisen. Grasberger dürfte das heute schon von sich sagen können und darum wird der Ehrentag ihn nicht drücken, vielmehr erheben.“

Von Grasberger besitzt das Stiftsarchiv St. Lambrecht bereits aus dessen Jugendzeit eine Anzahl Briefe, mit denen ich die Öffentlichkeit bereits zum 100. Geburtstag des Dichters 1936 bekannt machte.<sup>1</sup> Sie zeigten die große Dankbarkeit und Verehrung des Studenten zu seinen Lehrern und dem Stift. Denselben Ton schlägt auch das an Abt Murnik gerichtete Dankschreiben auf die Gratulationsadresse an, das mit 8. Mai 1896 datiert ist. Grasberger gesteht darin, daß ihn von allen freundlichen Kundgebungen das Schreiben des Abtes am meisten gerührt und am höchsten erfreut habe. „Mich da, wo der Nährboden meiner Jugend, wo die Heimstätte meines Wissens, meiner Bildung ist, mich seitens meiner hochwürdigen Lehrer und väterlichen Freunde nicht nur nicht vergessen, sondern beglückwünscht und gesegnet zu wissen: das thut unendlich wohl, das lohnt überreichlich den besseren Theil meiner bisherigen Thätigkeit, das ist

<sup>1</sup> „Murtaler Zeitung“ (Judenburg), 30. Mai, Nr. 22, und „Tagespost“ (Graz), 1. Jänner 1937, Nr. 1.

größere Ehre als ich mir je erhoffen durfte, das ermüthigt mich, mein Leben nicht als ein verlorenes zu betrachten, und das nehme ich als einen Alterstrost und Glücksgewähr in die Tage herüber, die mir vom Gott der Gnaden und des Lichtes noch beschieden sein mögen.“ Man mag, wenn man hiezu das Recht hat, allenfalls von solcher Überschwenglichkeit Abstriche machen, aber man wird aus diesem Brief wohl ersehen, daß einerseits Grasberger über die Ehrung seitens des Stiftes sehr erfreut war, daß es aber auch ein Verdienst Roseggers war, in so rührender Weise zur Erhöhung der Festesfreude Grasbergers beigetragen zu haben. Solche Haltung entsprang der sittlichen Grundlage des Volksdichters, dessen Menschlichkeit nie mehr gerühmt, beachtet und nachgeahmt werden sollte als gerade in unseren Tagen.

Der Herr, welcher die Welt durch die Kunst zu beleben will, ist der Herr, welcher die Welt durch die Kunst zu beleben will.

Der Herr, welcher die Welt durch die Kunst zu beleben will, ist der Herr, welcher die Welt durch die Kunst zu beleben will.

Der Herr, welcher die Welt durch die Kunst zu beleben will, ist der Herr, welcher die Welt durch die Kunst zu beleben will.

Der Herr, welcher die Welt durch die Kunst zu beleben will, ist der Herr, welcher die Welt durch die Kunst zu beleben will.

Der Herr, welcher die Welt durch die Kunst zu beleben will, ist der Herr, welcher die Welt durch die Kunst zu beleben will.

Der Herr, welcher die Welt durch die Kunst zu beleben will, ist der Herr, welcher die Welt durch die Kunst zu beleben will.